Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. ... 10 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und polizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 176. Freitag, den 30. Juli 1915. 47. Jahrgang.

Die zweite Niederlage der Italiener.

Siegestage.

Für alle Welt sind diese letzten Tage des Julimondes Erinnerungstage. Denn am 23. Juli vorigen Jahres wurde in Belgrad das österreichische Ultimatum überreicht; am 25. Juli lief es ab; am 27. Juli begann der österreichisch-serbische Krieg; und während der letzten vier Tage des Monats ging dann das Spiel der fürstlichen und diplomatischen Depeschen hin und her, in dem wir ehrlich den großen europäischen Brand zu verhindern suchten, Rußland aber nur seine Mobilisierung peinlich zu vollenden trachtete, Frankreich halb zögerte, halb kriegslüstern drängte, England endlich zuerst zwar die Rolle der Zurückhaltung spielen zu wollen schien, dann aber, als ihm der Ernst des russischen Kriegsbegehrens immer deutlicher wurde, sowohl nach der Newa wie nach der Seine hin jenen scharfen Pfiff ertönen ließ, auf den alle Hunde der Kriegsmeute mit hungrigem Gebell antworteten. Rußland hat gedrängt; aber England hat auf den Knopf gedrückt.

Kein Volk begeht so die Vor-Erinnerungen des Kriegsausbruchs wie das deutsche Volk und seine unvergleichlichen Heere. Denn so genau sind diese Erinnerungstage für uns Siegestage, daß genau am 23. Juli, dem Tage der Ueberreichung der Wiener Note in Belgrad, jene großen Siege der Armeen v. Below, v. Gallwitz und von Scholtz erfochten worden sind, die als der Beginn der Zertrümmerung der russischen Nordarmeen in Kurland und am Narew dereinst in der Geschichte weiter leben werden.

Die Armee des Generals v. Below hat hoch oben in Kurland die 5. russische Armee zertrümmert. Und die Armee des inzwischen bereits durch den Orden „Pour le mérite" ausgezeichneten Generals v. Gallwitz hat die Festungen Rozan und Pultusk erstürmt; und im Anschluß daran haben unsere Truppen längst in einer Breite von wohl schon mehr als 80 Kilometer den Narew überschritten. Selbst der russische Generalstabsbericht hat zugeben müssen, daß es uns am 23. Juli gelang, „einen Teil" unserer Kräfte auf das linke Ufer hinüberzuwerfen — „der Feind sucht sich dort zu befestigen".

Auch östlich von Ostrolenka haben unsere tapferen Stürmer inzwischen schon den Narew überschritten. Dort liegt aber, nur wenige Kilometer südlich, der Eisenbahnknotenpunkt Malkin am Bug. Dort gerade, wo der Bug sein stark gebogenes Knie bildet, um aus süd-nördlicher in ost-westlicher Richtung der Weichsel entgegenzufließen. Wenn unsere Truppen bis dahin vorstoßen, haben sie die Eisenbahn Warschau—Bjelystock—St. Petersburg unterbrochen.

Weiter westlich umdrängen unsere Tapferen auch schon die Festung Zergtze, die bekanntlich schon zum engeren Festungssystem von Warschau gehört. An die Westfront der Forts von Warschau haben sich jenseits der Weichsel mittlerweile die Truppen des Generaloberſten v. Eichhorn herangedrängt. Wer weiß was noch alles geschehen wird, bis wir den Jahrestag des Kriegsausbruchs feiern!

Noch dichter herangerückt an die Festungslinien sind die Deutschen in der Südwestecke Russisch-Polens, vor Iwangorod. Hier erheben, Wiener Nachrichten zufolge, die unsere Amtsstellen in der deutschen Reichshauptstadt haben passieren lassen, die schwersten österreichischen Mörser bereits ihr tiefes Gebrumm. Und zwar, wie es hieß, sieben von den bereits bekannten 42 Zentimeter-Haubitzen und daneben auch schon das neue Geschütz: nämlich zwei 50 Zentimeter-Kanonen. Wenn das der Fall ist, wird sich die Festung Iwangorod bald beugen müssen.

Man sieht förmlich, wie in dem genial entworfenen Einbruchsplan ein Rädchen in das andere greift, jeder Hammer an zu schlagen fängt, wenn die günstigste Zeit gekommen.

Im Osten langsam dem Ziele entgegen.

Deutscher Tagesbericht.

wtb. **Großes Hauptquartier**, 29. Juli 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern schoß unsere Artillerie einen auf dem **Furnes-Kanal** liegenden Prahm in den Grund, auf dem ein schweres Schiffsgeschütz eingebaut worden war.

Westlich von **Spuchez** wurde ein französischer Angriff abgewiesen.

Bei **Givenchy** (in den Argonnen) und bei **Vauquois** sprengten wir mit Erfolg Minen.

Französische Sprengungen in der **Champagne** verliefen ergebnislos.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Nördlich des **Njemen** ist die Lage unverändert.

Nordöstlich von **Suwalki,** beiderseits der nach **Olita** führenden Bahn, besetzten unsere Truppen einen Teil der feindlichen Stellungen und machten dabei **2910 Gefangene** und erbeuteten 2 Maschinengewehre.

Gestern und in der Nacht zu heute wiederholten die Russen ihre Angriffe gegen unsere Front südlich des **Narew,** südlich von **Nasielsk.** Alle Vorstöße scheiterten unter **schweren feindlichen Verlusten.**

Westlich von **Nowo-Georgiewsk** auf dem Südufer der Weichsel nahm eine halbe deutsche Kompagnie bei einem Ueberfall 128 Russen gefangen.

In der Gegend südwestlich von **Gora-Kalwarja** versuchten die Russen in der Nacht vom 27. zum 28. Juli nach Westen vorzudrängen. Sie wurden gestern angegriffen und zurückgeworfen

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

wtb **Wien**, 30. Juli. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 29. Juli mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Grenze zwischen der **Bukowina** und **Bessarabien** überfiel kroatische Landwehr und ungarischer Landsturm eine stark ausgebaute russische Stellung. Der Feind wurde völlig überrascht und flüchtete nach blutigem Handgemenge, das ihm 170 Tote kostete, in seine Verschanzungen. Oestlich Kamionka Strumilowa nahmen unsere Truppen einen Oberleutnant, 7 Offiziere und 500 Mann gefangen. Bei Sokal wurden erneute heftige Angriffe des Gegners zurückgewiesen. Sonst ist die Lage an der Nordostfront unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front unternahmen die Italiener nur am Plateaurande bei Sdraussina und Vermegliano erfolglose Vorstöße. Im Vorfelde des **Brückenkopfes von Görz** räumte der Gegner seine Sturmstellungen und ging in jene Linien zurück, die er vor der Schlacht inne hatte.

An der Kärntnergrenze Artilleriekampf und Geplänkel.

Im Tiroler Grenzgebiet wurde ein feindliches Bataillon bei Marce im Etschtal zurückgeworfen, eine italienische Kompagnie im Gebiete der Tofana zersprengt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von **Hoefer**, Feldmarschall-Leutnant.

Die Duma für den Frieden?

tu **Bukarest**, 30. Juli. Das Blatt „Seara" läßt sich aus Petersburg drahten, daß der Duma-Abgeordnete Miljukow im „Rjetsch" einen Artikel veröffentlicht, worin er ausführt, die Duma sei zu dem Zwecke einberufen, um die Bedingungen zu untersuchen, unter denen Rußland mit den Zentralmächten Frieden schließen könnte. — Wie sich die Blätter aus Petersburg melden lassen, richtet die russische Presse immer eindringlichere Aufforderungen und Ermahnungen an England, Rußland mit ausgiebigeren Kräften zu Hilfe zu eilen. Die „Nowoje Wremja" meint, man könne von England verlangen, daß es nicht drei, sondern sechs Millionen Soldaten auf die Beine bringe.

Neue Enthüllungen über den Überfall auf Deutschland.

tu **Berlin**, 29. Juli. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." mitteilt, haben erneute Nachforschungen in den beschlagnahmten Archiven Belgiens wieder sehr wertvolles Material von geschichtlicher Bedeutung zutage gefördert, darunter Berichte der belgischen Gesandten im Auslande an ihre Regierungen. In ihnen wird auf das bedrohliche Anwachsen des französischen Chauvinismus und des Wiederauflebens der französisch deutschen Gegensätze als Ergebnis der Entente mit England hingewiesen. Umgekehrt finden die Friedensliebe des Deutschen Kaisers und die friedlichen Tendenzen der deutschen Politik, sowie die große Langmut Deutschlands den Provokationen Englands und Frankreichs gegen über volle Anerkennung. Am Schlusse seiner Ausführungen veröffentlicht das Blatt einen Bericht des belgischen Gesandten in Paris, Barons Guilleaume, der in deutscher Uebersetzung lautet:

„Ich hatte schon die Ehre, Ihnen zu berichten, daß es die Herren Poincaree, Delcassee und Millerand und ihre Freunde gewesen sind, die nationalistische, militaristische, chauvinistische Politik erfunden und befolgt haben, deren Wiedererstehen wir festgestellt haben. Sie bildet eine Gefahr für Europa und für Belgien."

Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt dazu: Es ist, als ob Baron Guilleaume die Ereignisse vorausgeahnt hätte, die nur ein halbes Jahr später eintraten und in so verhängnisvoller Weise in die Geschicke Belgiens eingegriffen haben.

An der unbefestigten Südgrenze des Festungsvierecks fing es an. In gewaltigen Durchbrüchen drang Mackensen vor und zog alle Reserven des russischen Feindes auf sich hin. Zu gleicher Zeit drängte im Südwesten, gegen Iwangorod, Generaloberst von Woyrsch vor. Beide Heere halfen sich durch Flankenwirkung.

Als es so stand, war die Stunde Hindenburgs gekommen. Die Russen werden nicht geglaubt haben, daß die befestigte Narew-Linie so leicht erreicht, so leicht und gewaltsam durchbrochen werden könnte. Aber wo Hindenburg denkt und leitet und Ludendorf organisieren hilft, da klappt alles, wie in dem säuberlichst erdachten und gebauten Uhrwerk. Aus dem Marsch weg haben unsere tapferen Divisionen dort die befestigten Werke angegriffen. Der Glanz dieser Festungen wird erst dann voll erstrahlen, wenn uns die näheren Berichte vorliegen werden.

Inzwischen weht wohl wie feierliches Rauschen des Morgenwindes die Siegesfreude durch ganz Deutschland. Seit Ende voriger Woche hat sich die obere Friedrichstadt der Reichshauptstadt, die aus dem Zeitungsviertel heraus immer zuerst die neuesten Meldungen vom Kriegsschauplatz erhält, mit Fahnen und Wimpeln bedeckt, feiert man froh und dankbar von den Alpen bis zum Meere.

Unsere Feinde rüsten sich, den Erinnerungstag des Kriegsausbruchs zu begehen durch neue Lügen. Die Deutschen feiern ihn schon jetzt und werden ihn weiter feiern mit neuen Siegen. . . .

Der Krieg gegen Italien.

180000 Mann italienische Verluste.

Zürich, 29. Juli.

Der Domherr der Kathedrale in Lugano, der mit dem Mailänder Klerus in Beziehungen steht, hat von zuverlässiger Seite die Nachricht erhalten, daß die italienischen Gesamtverluste in zwei Monaten des Feldzuges an Toten, Verwundeten und Vermißten 180 000 Mann betragen.

Mit wenigen wuchtigen Pinselstrichen hat der immer militärisch knappe, aber immer zugleich auch wie vom heimlichen Zorn durchbebte österreichisch-ungarische Kriegsbericht das Ergebnis der zweiten „ungleich gewaltigeren" Schlacht im Görzischen auf die Tafeln der Zeitgeschichte gemalt.

Nicht weniger als 7 italienische Armeekorps mit nicht weniger als 17 Infanterie- und Mobilmiliz Divisionen sind 12 Tage lang gegen das Plateau von Doberdo (zwischen Monfalcone und Gradiska) und gegen die Höhenrandstellung von Görz angestürmt. Sie haben nicht mehr erreicht, als jene 3 Armeekorps, die zuerst den Angriff wider den Unterlauf des Isonzo wagten. Sie sind ebenso heimgekehrt aus der Schlacht mit gebrochenen Schwingen, wie ihre Vorgänger. Aber die 7 Armeekorps der zweiten Isonzo-Schlacht haben noch viel blutigere Opfer bringen müssen, als jene. Den Erfolg behielt der Gegner. Und voraussichtlich dereinst auch den Ruhm.

Von verschiedenen Seiten haben wir es schon raunen gehört, daß der Oberstkommandierende, General Cadorna, diesmal fast ebenso wenig die Menschen geschont und das Blutopfer seiner Untergebenen gescheut hat, wie in einem Teil der Karpathenkämpfe selbst die Verständigeren unter den Generalen des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch. Der österreichische Generalstab schätzte die Verluste auf nicht weniger als 100 000 Mann. Und wer das wie zur Verteidigung geschaffene Gelände, wer die kriegsgewohnten österreichischen und ungarischen Truppen, wer den grenzenlosen Zorn ihrer Landwehren über die italienischen Verräter, über die „Schmarotzer, Schauspieler, Bettler und Katzels

...nwolle, Leinen,
...eute überhaupt
...ch mit Vorräten
...t deshalb eine
...nen
...lb rechtzeitigen
...rg
...n.
...Kontor
und
...ne Touren
bald
...gerMann
...m. Kenntnissen ge-
...n mit Lebenslauf
...gabe von Gehalts-
...en u. G. 3568 a. d.
...st. d. Ztg. erbeten.
...üchtiger
...kzeugdreher
...hen Lohn u. dauern-
...äftigung sofort ge-
3517
...älische Fahrrad-
...abrik, G. m. b. H.
...chwerte (Ruhr).
...Einj., Fähnr.
...Prim., Abitur
...geschlossene
...Etagen
...3, 4, 5 und 6
...ern, mit Badezim-
...Speisekammer, Er-
...alkon, Leucht- und
...s, elektr. Licht,
...n und allen sonsti-
...equemlichkeiten, per
...oder später zu
...ten. 3124
...lhelm Luck,
...Königstr. 5a

macher", kennt, der glaubt es, daß die Italiener, die zwar im Rausch stürmisch auffahren, aber nicht in Geduld unter dem Schlossenhagel der schweren und der leichten Geschosse nachhaltig stürmen und aus der Stellung immer wieder zum Sturm ansetzen können, mit solchen Opfern den ersten großen und ernsten Versuch, zu den „unerlösten Brüdern" vorzudringen, bezahlt haben.

Die Lazarette Piemonts und der Lombardei waren schon vorher überfüllt. Jetzt wird es schrecklich werden. Jetzt tritt General Cadorna endlich vor dem verführten eigenen Volke in das volle Licht des Tages, in das Scheinwerferlicht der Prüfung von Herz und Nieren als Feldherr. Keinen Fußbreit hat er am Isonzo gewonnen. Nur unbefestigte Städte, nur unbesetzte Berge hat er „in Besitz genommen". Nun wird sich das Gewitter allgemach über seinem Haupte zusammenziehen.

Der Fehlschlag der italienischen Kriegsanleihe.

tu **Lugano, 29. Juli. Der „Luzerner Tagesanzeiger" berichtet: Die italienische Kriegsanleihe hat nach einer sehr zuverlässigen Mitteilung aus Schweizer Bankkreisen genau 780 Millionen Lire gebracht. Die sechs italienischen Großbanken haben auf dringliche Vorstellungen Salandras nachträglich noch 300 Millionen Lire gezeichnet, so daß das Gesamtergebnis 1080 Millionen Lire beträgt. Von dem ersten Betrage (780 Millionen) sind gleichfalls rund 450 Millionen Bankzeichnungen, so daß die Beteiligung der italienischen Privatkapitalisten lächerlich gering ist. Das ist eine politische Gleichgültigkeit, die zu ernsten Schlußfolgerungen über die Stimmung der Wohlhabenden in Italien Veranlassung gibt.**

Der Krieg gegen Rußland.

Vor der Entscheidungsschlacht.

bb **Kopenhagen,** 30. Juli. „Rjetsch" erfährt aus russischen Generalstabskreisen, daß die nächsten Tage auf dem polnischen Kriegsschauplatze nur vorbereitende Gefechte bringen würden, da beide Parteien alle Kräfte für die Entscheidungsschlacht an der Narew- und Buglinie sammeln. Für wen die Entscheidung günstig falle, lasse sich nicht voraussagen. (!) Die Verhaftungen in Rußland wohnender Schweden häufen sich.

Einberufung der russischen 19jährigen.

tu **Kopenhagen,** 30. Juli. Nach einem Pariser Telegramm aus Petersburg erließ der Zar einen Ukas, wonach alle 1896 geborenen Männer unter die Fahnen gerufen werden. Man erwartet die Bekanntmachung der Generalmobilisierung für Sibirien in den ersten Tagen der nächsten Woche.

Der Titanenkampf.

Der Petersburger Berichterstatter des „Temps" berichtet unterm 26. Juli seinem Blatte vom Kriegsschauplatz: Die beiden wichtigsten Taten des Titanenkampfes, der sich vom baltischen Meer bis zum Dnjestr abspielt, sind das Ueberschreiten des Narew durch die deutschen Streitkräfte und die vollständige Aenderung der Front zwischen Njemen und der Ostsee infolge Zurückweichens der Russen. Die unaufhörliche Ansammlung deutscher Einheiten zwischen Pultusk und Rozan haben die Versuche der deutschen Generale von Gallwitz und von Scholtz, den Narew zu überschreiten, zum Gelingen gebracht. Nachdem sie erst Scheinangriffe, die sehr erbittert waren, über die Brücke von Rojani unternommen hatten, wandten sie sich jäh stromabwärts und ließen unter Benutzung einer kleinen Insel an der Orshizmündung von dieser Insel im Fluß Pontons ausgehen, von denen sie denselben überschritten. Gegenwärtig versucht der Feind, der erst zwei Bataillone auf dem linken Narewufer hat, sich dort zu verstärken und auszudehnen, das deutsche Kommando suche also schnell und soviel wie möglich hinter Warschau vorzufühlen, oder etwas anderes ausgedrückt, es bleibt dem Plane treu, mit Mackensen vereinigt einzuziehen.

Die Räumung der russischen Grenzbezirke.

Dem „Berl. Lokalanz." wird aus Stockholm berichtet: Die Räumung sämtlicher russischer Grenzbezirke bis zu den Rokitnosümpfen wird durch zahlreiche amtliche Erlasse bestätigt, die gleichzeitig völlige Kopflosigkeit beweisen. Der Generalgouverneur Padoliens gibt bekannt, daß augenblicklich die Bevölkerung höchst beunruhigt sei wegen der Annäherung des Feindes. Infolgedessen sei der Erntebestand sehr gefährdet. Jeder Feldarbeiter müsse die Ernte einfahren und nicht alles hinwerfen. Der Aussiedelungstermin werde rechtzeitig amtlich bekanntgegeben werden. Der Hauptkommandierende der Südwestfront befahl, in den Bezirken Prodkurow, Kamenez, Podolsk und zwischen dem unteren Dnjestr und Pruth sofort das Korn auszudreschen und sämtliche Vorräte und Viehbestände dem Fiskus gegen Requisitionsscheine abzuliefern. Da die Bauern sich vielfach weigern, werden ihnen Strafen angedroht. Der „Warschawski Djennik" bringt ein Dementi des Generalgouverneurs, daß bei der Räumung Warschaus das Elektrizitätswerk gesprengt und die Wasserleitung beschädigt werden solle.

Die Aufrollung des russischen Zentrums

von Südwesten her wird aus dem Wiener Kriegspressequartier als das Hauptergebnis der noch im vollen Gange befindlichen polnischen Riesenschlacht bezeichnet, soweit der südliche Abschnitt der Gesamtfront von der Pilica-Mündung bis zum Dnjestr in Frage kommt. Die Wirkung dieser Operationen, zu der der Stoß der Armeen Hindenburgs das notwendigste Gegenstück bildet, ist die, daß das Gros der russischen Armeen sich nunmehr zwischen Ostrolenka und Cholm wie in einer Zange befindet, die mit langsamem Hebedruck, aber sicher, ihr Zermalmungswerk übt. Alle Versuche der Russen, diesem Druck Widerstand zu leisten, oder ihn gar mit entsprechendem Gegendruck zu überwinden, sind gescheitert und haben nur vorübergehend entlastend gewirkt.

Russische Beklommenheiten.

tu **Kopenhagen,** 30. Juli. Von halbamtlicher russischer Seite wird im Petersburger Telegramm erklärt, daß Deutschland, für das Scheinsiege (?) genügten, wenn sie nur von der Besetzung feindlichen Gebietes mit reicher Kriegsbeute begleitet seien, seine Hauptaufmerksamkeit auf die Ostseeprovinzen gelenkt habe. Die militärischen Mitarbeiter der russischen Blätter erblicken in dem Umstande, daß die Leitung der dortigen Operationen Hindenburg übertragen worden sei, eine Bestätigung ihrer Anschauung, daß der deutsche Generalstab diesen Operationen die größte Bedeutung beimesse. Entgegen diesem Standpunkte schreiben russische militärische Kreise den Operationen an den übrigen Fronten die größte Bedeutung bei. Hier werde die für den ganzen Feldzug entscheidende Schlacht vorbereitet und die russischen Heerführer hätten ihre ganze Aufmerksamkeit diesem Teil der Front zugewandt.

Aus der Zeit der Russenherrschaft in Mittelgalizien.

tu **Krakau,** 29. Juli. Die Zeitung „Naprzod" berichtet, daß zwischen Weichsel und San, wo die hartnäckigsten Kämpfe stattfanden, allein im Bezirke Tarnobrzeg 1200 große Bauerngehöfte in Trümmern liegen. Am Aergsten wurden in der dortigen Gegend die Städte Nisko und Rozwadow betroffen. Aber auch die anderen Orte haben schwer gelitten. Ueberall wurde von den Russen die zeitweise Entfernung der Zivilbevölkerung aus den Ortschaften vorgenommen. Nicht nur die im militärpflichtigen Alter stehenden Männer, sondern überhaupt die ganze Ortseinwohnerschaft, auch Greise, Frauen und Kinder, mußten ihre Wohnstätten verlassen und alles, was die Bevölkerung nicht mitzunehmen vermochte, wurde vernichtet oder verbrannt.

Die Angst der Westmächte.

tu **Petersburg,** 29. Juli. Der Petersburger Korrespondent der „Daily Mail" teilt mit, daß im russischen Kriegsministerium bereits „ausgefegt" worden sei und daß alle, die für die unvollständige Versorgung des Heeres mit Munition verantwortlich wären, fortgejagt worden sind. Nach außen hin sei dies bekannt geworden durch die Entlassung des Kriegsministers Suchomlinow und seines Gehilfen. Alles werde nun daran gesetzt werden, um den Schaden einzuholen. So hat General Rußki bekannt gemacht, daß er keinen Streik dulden werde, und daß der Streik als Verrat anzusehen sei. Der Korrespondent gibt ferner Anschauungen russischer militärischer Kreise bezüglich der deutschen Pläne wieder. Ihr Ziel sei, die Festungslinie von Warschau zu nehmen, um ihre Frontlinie zu verkürzen und zu verstärken, um dadurch einige Armeekorps für den Westen freizubekommen. Dies zu verhindern sei Pflicht des russischen Heeres. Rußland wird die Deutschen so lange aufhalten, bis die Alliierten auf der westlichen Front genügend Munitionsmengen angefertigt haben. Der Ausgang der Schlacht sei daher von noch größerer Bedeutung für England und Frankreich, als für Rußland.

Der Krieg gegen Frankreich.

Heftige Kanonade an der Yserlinie.

Haag, 29. Juli. Der „Rotterdamsche Courant" meldet aus Ostburg: Seit 24 Stunden ist eine außerordentlich heftige Kanonade aus westlicher Richtung, etwa der Yserlinie, zu hören. Von Zeit zu Zeit erfolgen sehr schwere Explosionen. In der Nacht von Montag auf Dienstag schwiegen die Geschütze keinen Augenblick. Von Zeit zu Zeit schien es, als ob mit schweren Geschützen Schnellfeuer abgegeben würde. Die ganze Nacht erhellten die Leuchtkugeln von Scheinwerfern die Gegend.

Der Krieg der Türkei.

Das verfehlte Dardanellen-Unternehmen.

wtb **Konstantinopel, 30. Juli. Unter der Feststellung des bisherigen Mißlingens des englisch-französischen Dardanellen-Unternehmens, das am Schlusse des dritten Monats nach der Landung auf der Spitze der Halbinsel Gallipoli keine Fortschritte machte, führt der „Tanin" aus, daß die Alliierten vor den Dardanellen Bankerott machten und eine vollständige Schlappe erlitten, da sie ihr Ziel, die Freimachung des Weges nach Konstantinopel, nicht erzwingen könnten. Wenn in Zukunft von der einstmals im Orient sprichwörtlichen Macht Englands und Frankreichs gesprochen werde, würde jedermann spöttisch die Achseln zucken.**

Der Krieg gegen England.

Ernste Unruhen in ganz Indien.

wtb **Amsterdam, 29. Juli. Hier eingegangene amerikanische Zeitungen enthalten folgende Nachricht aus Manilla vom 5. Juli: Offiziere und Fahrgäste des hier eingelaufenen spanischen Postdampfers „Alicante", welcher unterwegs Aden, Colombo (Ceylon) und Singapore berührt hat, berichten über ernste Unruhen in ganz Indien. Mehrere Aufstände hätten stattgefunden. In Colombo sollen revoltierende Eingeborene von den englischen Truppen streng bestraft worden sein, nachdem mehrere Engländer ermordet und Läden geplündert worden waren. Man habe das Kriegsrecht verkündet, die Europäer bewaffnet, die militärtauglichen englischen Untertanen in die Armee eingestellt und Vorbereitungen getroffen, die weißen Frauen und Kinder nach Australien oder in die Heimat zu bringen. In Singapore hätten die Behörden alle englischen Untertanen zwischen 20 und 30 Jahren zu den Waffen gerufen. Auch unter der Eingeborenenbevölkerung im Norden von Borneo herrsche Unruhe.**

Die Balkanstaaten.

Rumäniens Haltung unübersichtlich.

tu **Kopenhagen,** 30. Juli. Der dänische Schriftsteller von Jessen, der für das Pariser Auswärtige Amt tätig ist, telegraphierte gestern der „Berlingske Tidende", in Paris halte man die Pläne Rumäniens für völlig unübersichtlich und sei auf jede Ueberraschung gefaßt.

Eine Auflösung der griechischen Kammer?

Wien, 29. Juli. Die Blätter melden aus Athen: Die griechische Regierung erließ vor einigen Tagen eine offizielle Kundgebung, wonach die Gerüchte über Unterhandlungen des jetzigen Kabinetts mit den Venezilisten zur Bildung eines Koalitionsministeriums ganz unbegründet seien. Das Ministerium Gunaris würde in der Macht bleiben, so lange es das Vertrauen des Königs genieße. In Volkskreisen nimmt man an, daß das Vertagen der Kammer der Vorbote einer Auflösung sei, die nur deshalb verzögert würde, weil man noch hoffe, daß sich Gunaris die Mehrheit sichern könnte.

Deutschland und Amerika.

Schwere Anklagen gegen Wilson.

Wie der Neuyorker Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" meldet, geht die deutsch-amerikanische Presse mit Wilson wegen seiner Note scharf ins Gericht. Die Presse sagt, man habe den Glauben verloren, daß Wilson einen Bruch zu vermeiden suche und dafür die Ueberzeugung gewonnen, daß er den Bruch suche, nicht um die Streitkräfte der Vereinigten Staaten mit denen der Kriegführenden zu vereinigen, sondern um England mit allen wirtschaftlichen und Geldmitteln zu helfen. Die Zeiten seien für die Verbündeten hart, und die amerikanische Hilfe könnte um so nachdrücklicher sein, als die Lage Englands immer kritischer werde. Der Wille, England zu helfen, erkläre allein den so angreifenden Ton der Note. Scharf verurteilt man das Vorgehen Englands. Wenn England vorhabe, alle Rechte der friedliebenden Nationen zu brechen und sich bemühe, alle Neutralen zu opfern, damit es selber triumphiere, so handle es als Tyrann und verdient das Tyrannenschicksal. Wenn es nicht Krieg führen könne, ohne gegen die Menschlichkeit zu verstoßen, sondern nur durch die Verletzung des Rechtes anderer Nationen bestehen kann, so tue es besser, bald Frieden zu schließen.

Wilson als Friedensvermittler unmöglich.

Einer Washingtoner Depesche der „Köln. Ztg." zufolge gewinnt man dort den Eindruck, daß die an Deutschland gerichtete Note die öffentliche Meinung befriedigt. Aus den Erörterungen tritt hervor, daß die bisherige Behandlung des Lusitaniafalles es Amerika unmöglich mache, im gegenwärtigen Kriege eine Vermittlerrolle zu spielen, sowie, daß Deutschland, falls es nicht in der Lage sei, eine günstige Antwort auf die Wünsche und Beschwerden Amerikas zu geben, überhaupt nicht

---

Die Tochter des Freiherrn.

Roman von F. v. Rauenheim. 18

Als er noch immer schweigend vor ihr stand, die dunklen Augen an ihr vorüber in die Ferne gerichtet, als suche er etwas im Walddickicht, stieg langsam dunkle Röte in ihr weißes Antlitz und einen Moment schien Zorn in ihr aufwallen zu wollen; sie war es nicht gewöhnt, übersehen zu werden, und dieser Mann da, den sie, Gisela von Milius, die vielumworbene Millionenerbin, mit ihrer Gunst beglücken wollte, den sie — fast mit Entsetzen hatte sie die Entdeckung gemacht — liebte von der Stunde an, da sie ihn zuerst gesehen hatte, verschmähte sie? Aber nein, das war geradezu undenkbar! Vielleicht verbot ihm, dem unbemittelten, nur von seines reichen Onkels Gnade abhängigen Manne der Stolz, sich ihr zu nähern. Dieser letzte Gedanke versöhnte sie, verscheuchte den aufsteigenden Unwillen und abermals trat ein Lächeln auf ihre schmalen, blassen Lippen.

„Ich sehe schon, Baron, daß sie mich nicht verstehen, vielleicht nicht verstehen wollen, wie?"

„O, gnädige Baronesse," damit wandte er sich ihr nun rasch, mit einem plötzlichen Leuchten in den Augen zu — „Frauen zu verstehen, ist eine große Kunst und — nun ja, ich will offen sein, auch Sie, Baronesse, verstehe ich nicht."

„Weil Sie sich vielleicht nicht die nötige Mühe nehmen wollen," fiel sie, leicht, leicht scherzend, ein. „Oder sollte ich es wirklich nicht verstehen, mich verständlich auszudrücken?"

Beinahe verblüfft, schaute er auf; das war denn doch deutlich genug!

„Es gibt komplizierte Charaktere," suchte er nochmals auszuweichen, „Charaktere, deren genaues Studium Zeit erfordert."

„Ah, und zu denen rechnen Sie mich, Baron?"

„Ja," gestand er kurz ein.

„Aber warum, inwiefern? Bitte, erklären Sie sich deutlicher!"

Eigentümlich lächelnd, schüttelte er den Kopf.

„Ah, Sie wollen mir nicht sagen — "

„Pardon, Gnädigste, ich kann unmöglich sagen —"

„Wie Sie über mich urteilen? Ist es das, Baron Hubert?" stieß sie, erbleichend und beinahe sich vergessend, hervor.

„Vielleicht —"

Mit ihrem ganzen Stolze richtete sie sich auf und wandte sich ab. Sie hätte diesen hübschen, jungen Mann da erwürgen mögen und trotzdem konnte sie ihm im Ernste nicht zürnen.

Wieder umspielte ein Lächeln seinen Mund, ruhten seine Augen, wie forschend, auf ihrem vor geheimer zitternder Erregung bleichen Antlitz und in der nächsten Sekunde stand er an ihrer Seite.

„Baronesse Gisela," er sah deutlich ein leises Zucken ihre Gestalt durchrieseln, als sie ihn zum ersten Mal ihren Namen aussprechen hörte, und einen Moment lang empfand er Mitleid mit dieser Frau und Ekel vor dem Spiel, das er mit ihr trieb, mit dem er aber nun auch ein Ende machen wollte. „Baronesse Gisela," wiederholte er leise, doch dringend, „ich wollte Sie nicht verletzen, ich war ungeschickt in der Wahl meiner Worte, wollen, können Sie mir verzeihen? Man ist nicht immer Herr seiner Stimmungen, seiner Gefühle."

Wie er so vor ihr stand in seiner ganzen jugendfrischen, kraftvollen Schönheit, die tiefdunklen, leuchtenden Augen auf ihr Antlitz gerichtet, mußte sie all ihren Frauenstolz, ihre Frauenwürde, ihre stets geübte strenge Selbstbeherrschung aufbieten, um ihm nicht die Arme entgegenzustrecken und ihm zuzurufen: „Mein Gott, Hubert, sehen Sie denn nicht, wie sehr ich Sie liebe? Martern Sie mich doch nicht so lange!"

Was jedoch die Lippen nicht sagen durften, konnten die Augen wohl nicht verhehlen und der junge Freiherr verstand diese stumme Sprache, denn, noch einen Schritt näher tretend und den schönen, dunkellockigen Kopf ihr zuneigend, wiederholte er seine Frage.

Vielleicht zum ersten Mal im Leben senkte Baronesse von Milius vor den Blicken eines Mannes die Augen, leise Röte stieg in ihre Wangen, ihr sonst so ruhig und normal schlagendes Herz klopfte rascher in ihrer Brust und in diesem Moment weiblicher Verwirrung erschien sie dem sie scharf beobachtenden jungen Mann nahezu schön, glaubte er auch an ihre Liebe zu ihm und, einer impulsiven Regung gehorchend, führte er ihre schlanke Hand an die Lippen.

„Baronesse Gisela," sagte er jetzt rasch, lebhaft, „wenn ich glauben dürfte, daß ich Ihnen — nicht ganz gleichgültig bin, — würden Sie mir gestatten, eine Frage, eine Bitte an Sie zu richten?"

„Gott, wie feierlich!" suchte sie ihre Erregung hinwegzuscherzen. „Eine Frage? Nun wohlan, fragen Sie, Baron!"

Eine Sekunde zögerte er, aber ihren voll auf ihn gerichteten Augen begegnend, neigte er dankend den Kopf.

„Sie sind sehr gütig, geben mir Mut, Baronesse Gisela, denn ich fühle wohl, daß meine Frage eine kühne ist, die Frage, ob ich Sie bitten darf, Freifrau von Thurau zu werden?"

Sie mußte die Lieder senken, um den in ihren Augen aufblitzenden Freudenstrahl zu verbergen, ah, nun hatte sie, wie sie es ersehnt, gesiegt.

„Sie schweigen, Baronesse?" klang seine melodische Stimme dicht an ihrem Ohr. Habe ich mich getäuscht, was vielleicht nur flüchtiges Wohlgefallen, vielleicht auch nur eine — vorübergehende Laune war, für mehr gehalten?"

„Nein, Hubert Sie haben sich nicht getäuscht," rief sie, ihm beide Hände bietend, mit einem Anfluge ihres gewöhnliches Stolzes und fester Stimme freimütig. „Ich liebe Sie, Hubert, liebte Sie von jener Stunde an, da Sie mir zum ersten Mal gegenüber standen; warum sollte ich es leugnen, dieses Gefühls mich schämen?" Sie schwieg einen Moment und blickte, seine Hände fester umschließend, forschend in sein sehr ernst gewordenes Antlitz. „Und Sie, Hubert, sind Sie sich Ihres Gefühls für mich auch klar bewußt? Ist es wirklich Liebe, was Sie für mich empfinden?"

Ein dunkler Schatten flog über sein Antlitz und die Lippen preßten sich zusammen. Gott, was sollte er antworten? Wieder erstand vor seinem Geist ein Bild aus seiner ersten Jugendzeit: an seinem Herzen ruhte ein sanftes, geduldiges, ihm voll vertrauendes junges Weib — dann hatte der Tod sie ihm genommen — und —

„Hubert!"

Er fuhr auf, seine Augen hatten einen fast leeren Blick, aber schon hatte er sich wieder in die Gegenwart zurückgefunden. Konnte er, was längst vergangen, noch immer nicht vergessen?

„Verzeihe, Gisela," — wie schwer es ihm fiel, dieses erste Du! — „ich muß mich erst in den Gedanken hineinfinden."

„Von mir geliebt zu werden?" fiel sie ihm fast hart ins Wort.

„Ja; — denn vielleicht bin ich Deiner nicht ganz würdig."

„Sie schaute verblüfft zu ihm auf; dann wies sie nach einer nahen Moosbank hin. Setzen wir uns! Ich bin müde, auch ist der Platz dort geschützer. Also, warum solltest Du meiner — unwürdig sein?" fragte sie, nun auch ihrerseits das Du erwidernd. „Deine Vergangenheit —"

„Es ist nichts in meiner Vergangenheit, was einen Flecken auf den Namen Thurau werfen könnte, oder dessen ich mich in irgendeiner Weise zu schämen hätte — Torheiten macht am Ende fast jeder junge Mensch," schnitt er ihre wie leise tastenden Fragen kurz und mit solch ablehnender Gebärde ab, daß sie, die sonst Rücksichtslose, nicht weiter in ihn zu dringen wagte und, seine Hand schmeichelnd berührend, nun leise seinen Namen rief. 227,16

antworten solle, um eine weitere Erregung der öffentlichen Meinung Amerikas zu vermeiden. Die „Köln. Ztg." erklärt dazu: Dieser Rat, die letzte amerikanische Note nicht zu beantworten, erscheint uns sehr behrzigenswert. Daran, daß Wilson zur schließlichen Friedensvermittelung ausersehen sei, glaube niemand in Europa. Selbst unsere Gegner dürften sich solchen Vorstellungen kaum hingeben.

Ein neuer Friedensschritt des Papstes.

Aus einem römischen Brief des Dr. Franco Franchi an die spanische Zeitung „ABC" vom 18. Juli erfahren wir: Kardinal Aydan Gasquet (englischer Benedittiner), der die intime Freundschaft des Papstes genießt und dem es zu verdanken ist, daß sich jetzt ein englischer Vertreter beim heiligen Stuhle befindet, hat sich dahin ausgesprochen, daß sich der Papst trotz des Mißerfolges einiger seiner früheren Anregungen mit der Vorbereitung einer Aktion größeren Umfangs beschäftige, bei der alle Bischöfe der kriegführenden Staaten einmütig und organisiert mitwirken sollen. Die Aktion soll auf die Erreichung eines Waffenstillstandes hinauslaufen. Einzelheiten des Planes, deren in die Augen springende Schwierigkeiten den Papst nicht abschrecken, seien noch nicht bekannt geworden, doch werde die Welt bald von dieser neuen Anregung des Papstes im Sinne des Friedens hören.

Diese Nachricht ist auch durch den Kardinal Maffi, Erzbischof von Pisa, bestätigt worden, den der Papst zu einer Besprechung über Einzelheiten nach Rom berufen hat. Maffi charakterisiert das Projekt als „ebenso großartig wie kühn, würdig eines apostolischen Geistes, dem das Bewußtsein der Kraft seiner ungeheuren Autorität innewohnt, allerdings in der Umsetzung in die Wirklichkeit ein wenig gefährlich".

Die Schlacht bei Arras in französischer Beleuchtung.

Von **Armand** [illegible].
Kriegsberichterstatter.
II.

Sehr kennzeichnend scheint mir folgende Aussage eines gefangenen Franzosen (Infanterieregiment...) zu sein. Der Mann äußerte dem ihn verhörenden deutschen Offizier gegenüber:

In der zweiten Kompagnie des Infanterieregiments . . . herrschte wenig Angriffslust. Die Kompagnie verlor beim Angriff am 16. etwa 125 Mann. Nach Mannschaftserzählungen betragen die Verluste bei den französischen Angriffen der letzten Wochen im Durchschnitt bei allen Truppen zwei Drittel der Stärke. Bei der Feldartillerie sollen in der letzten Zeit sehr viele Geschützrohre zerspringen. Die Ursache soll in der Zusammensetzung des Pulvers liegen. Der Gefangene war Korporal. Er ist degradiert worden, weil er angeblich vor einem Anfang Juni geplanten Angriff erklärt habe, daß er nicht vorgehen würde, wenn die Offiziere nicht vorgingen. Die Verpflegung ist unregelmäßig, obwohl Feldküchen zur Verfügung stehen. Das Wasser ist knapp. Auf die russische Armee setzt man keine Hoffnung mehr, über die englische Hilfe spricht man sehr abfällig. Die österreichisch-ungarischen Truppen halten sie für sehr gut organisiert und kampferprobt.

Am 16. Juni machen die Deutschen weitere Gefangene; einer derselben sagt beim Verhör aus:

Die zweite und vierte Kompagnie des Infanterieregiments sind mittags 1 Uhr 15 Minuten zum Angriff vorgegangen und haben ohne Beschießung durch die deutsche Artillerie und Infanterie den ersten deutschen Graben erreicht und ihn unbesetzt gefunden. Dann hat die deutsche Artillerie das Gelände hinter diesem Graben mit Sperrfeuer belegt, wodurch das Nachrücken von Verstärkungen und der Munitionsersatz verhindert wurden. Nach nahezu zweistündigem Kampfe hätten sie sich ergeben müssen, da die Lage durch starkes Flankenfeuer und wirksame Bewerfung mit Handgranaten unhaltbar wurde. Der letzte Unterkunftsort des Bataillons war Duisans. Die Kompagnien bestehen aus wiedergenesenen Aktiven und Reservisten, Rekruten 1914 und 1915 sowie Landwehr I. Im Depot wären im ganzen 1000 Rekruten 1915 für das Regiment ausgebildet worden. Im Depot befänden sich ungefähr 700 Rekruten 1916. Die Gefangenen sind der Ansicht, daß es ihnen bei sofortiger Nachführung von Verstärkungen gelungen wäre, den ersten deutschen Graben zu halten und auch den zweiten einzunehmen. Nach der Meinung eines Sergeanten hätten die französischen Offiziere die Verteidigung nicht bis zum Aeußersten fortgeführt.

Ein Mann sagte aus, daß sich der Adjutant seiner Kompagnie vor einigen Tagen nach vorher erfolgter Ankündigung eines Angriffes selbst in den Fuß geschossen habe, und angegeben, der Unfall habe ihn beim Gewehrreinigen getroffen.

Ein anderer Gefangener:

Seit drei Tagen schoß die französische Artillerie Lücken in das Drahthindernis vor der deutschen Stellung. Das Regiment wußte bis 10 Minuten vor dem Beginn nicht, daß es vorgehen solle. Gestern mittag 1 Uhr erhielt das Bataillon folgenden Angriffsbefehl: Das Bataillon greift den Gegner an, und zwar auf folgendes Angriffszeichen: Unsere Artillerie feuert 16 rasch aufeinander folgende Kanonenschüsse auf die vorderste deutsche Linie ab. Unmittelbar nach den Schüssen beginnt der Angriff, und zwar ist die erste Linie zu erreichen, dann halt zu machen; darauf erneutes Vorgehen gegen die zweite Linie, während gleichzeitig die Reserven in die vorderste Stellung nachrücken. In die deutschen Hindernisse hat die Artillerie bereits drei Lücken geschossen; wenn die Franzosen die erste Linie erreicht haben, legt die französische Artillerie heftiges Feuer auf die zweite und dritte deutsche Linie.

Zehn Minuten nach diesem Befehl, also 1 Uhr 15 Minuten, fielen die 16 Schüsse. Das Bataillon ging zum Angriff vor und erreichte mit Teilen die vorderste deutsche Linie, wurde jedoch im Handgranatenkampf überwältigt. Ein großer Teil des Bataillons gelangte nicht in die deutschen Gräben, sondern flutete auf halbem Wege wieder in die französischen Gräben zurück.

Die 19. französische Division hat am 9., 10. und 11. Mai, also beim Beginn der Entscheidungsschlacht von Arras, die deutschen Stellungen angegriffen. Die Verluste dabei waren sehr groß. Das Infanterieregiment . . . verlor 809 Tote, Verwundete und Gefangene, das Infanterieregiment . . . . gegen 1800. Gesamtverlust der 19. Division 4300 Mann, wovon nur 1000 verwundet sind; alles andere tot oder gefangen.

Ein Rekrut der 2. Kompagnie des Infanterieregiments . . . gab an, daß der Bataillonskommandeur kürzlich bekanntgegeben habe, daß die bei einem Sturmangriff in den eigenen Gräben zurückbleibenden Mannschaften von den dazu kommandierten Offizieren sofort erschossen würden. Die Stimmung unter den Truppen bezeichnete er als mißmutig. S. u. H.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 30 Juli.

** **(Ein frühzeitiger Herbst)** scheint bevorzustehen. Die Eberesche, die zu den ersten herbstlichen Vorboten gehört und meist erst Ende August die den Früchten eigene orangerote Färbung zeigt, ist in diesem Jahre bereits soweit vorgeschritten, daß sich die Beerenreife noch bis Ende des Monats Juli einstellen wird. Allenthalben in der Mark macht sich diese Erscheinung bemerkbar. Auch fahles Laub hat sich schon in größerer Menge in unseren Wäldern entwickelt. Am meisten sind hiervon die Kastanien betroffen worden; aber auch andere Laubbäume weisen welke Blätter auf.

** **(Die Lage der Reichsbank.)** In der Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank führte der Vorsitzende, Vizepräsident der Reichsbank, Direktor v. Glasenapp, an Hand der vorliegenden letzten Wochenübersichten aus, daß die Lage der Reichsbank in Zusammenhang mit der überaus günstigen Entwickelung der wirtschaftlichen und Geldmarktverhältnisse in Deutschland als in jeder Hinsicht befriedigend angesehen werden könne. (W. T. B.)

** **(Ein neuer Fahrplan)** wird am 1 Oktober eingeführt, ebenso wie im Frieden. Die Eisenbahnverwaltungen sind jetzt damit beschäftigt, die Entwürfe zu dem neuen Fahrplan herzustellen. Es soll im allgemeinen nur ein einziger Entwurf aufgestellt werden. Wie in Friedensjahren sind umfangreiche Aenderungen zum 1. Oktober kaum zu erwarten. Wenigstens besteht nicht die Absicht, erhebliche Vermehrungen der Dienste durchzuführen. In dieser Beziehung ist von Fall zu Fall schon viel geschehen. Auch in Zukunft soll eine Vermehrung der Schnellzüge von Fall zu Fall erfolgen. Da die Personenzüge nicht, wie es den Leistungen der Eisenbahn entspricht, benutzt werden, ist es nicht ausgeschlossen, daß hier besonders auf Nebenbahnen gewisse Einschränkungen eintreten werden. Auf alle Fälle ist es für die Verwaltung wie für die Reisenden angenehm, wenn mit den mannigfachen Nachträgen und Aenderungen des bestehenden Fahrplans aufgeräumt und ein neuer, im ganzen richtiger Fahrplan aufgestellt wird. Er kann auch wohl den alten Namen eines Winterfahrplans erhalten.

** **(Freiwillige Erntehilfe.)** Wie im August vorigen Jahres, so ergeht auch in diesem Jahre seitens der Landwirtschaftskammer und des Verbandes der Arbeitsnachweise wieder der Ruf an die Jugend, in den Ferien bei der Ernte und den sich daran anschließenden Arbeiten auf dem Lande behilflich zu sein. Darum mögen Schüler und Schülerinnen, die kräftig und gesund sind und tüchtige Arbeit nicht scheuen, sich überall zur Verfügung stellen. Besonders willkommen sind solche Helfer, die mehrere Wochen hintereinander auf dem Lande tätig sein können. Wer schon im vorigen Jahre bei einem Landwirte Hilfsarbeit getan hat, dem wird empfohlen, auf einer Postkarte anzufragen, ob er auch jetzt willkommen ist. Die übrigen mögen sich bei dem nächstgelegenen Arbeitsnachweise melden, oder, falls sie Mitglieder eines Jugendvereins sind, beim Leiter des Vereins, der dann die Zahl der hilfsbereiten Mitglieder dem Arbeitsnachweis mitteilen wird. Die Landwirte werden aufgefordert, möglichst bald ihren Bedarf an solchen jugendlichen Hilfskräften dem nächstgelegenen Arbeitsnachweis (in Schwerte, Liethstr. 4) anzugeben. Die Herren Ortsvorsteher, Pfarrer, Lehrer usw. werden gebeten, von diesem Aufruf weitere Kenntnis zu geben, vielleicht den Bedarf an Hilfskräften für ihren Ort zu sammeln und an den Arbeitsnachweis weiterzugeben.

** **(Raubanfall.)** Das Opfer eines räuberischen Ueberfalles wurde gestern nachmittag im Stadtwalde die Frau Wirt Keller aus der Aplerbeckermark. Unweit des sog. Zechenweges wurde die Frau von einem Strolch überfallen, zu Boden geworfen und derart heftig am Halse gewürgt, daß sie das Bewußtsein verlor. Als sie wieder zu sich kam, war der Mensch zwar verschwunden, mit ihm aber auch 500 Mark, welche Frau Keller mit sich geführt hatte. Trotzdem von der Polizei mit Hilfe des Militär-Wachkommandos eine Streife durch den Wald vorgenommen wurde, konnte keine Spur von dem Täter entdeckt werden.

** **(Zuchtviehmarkt.)** Der von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen alljährlich im Herbst in Hamm i. W. veranstaltete Zuchtviehmarkt konnte Herbst 1914 wegen Ausbruchs des Krieges nicht stattfinden. Auf Wunsch der Züchter beabsichtigt die Landwirtschaftskammer in diesem Jahre den Markt nur für Bullen und Rinder abzuhalten, und zwar am 10. September d. J. in Dortmund auf dem neuen Magerviehhof. Der Beginn des Marktes ist auf 9 Uhr festgesetzt. Die auszustellenden Tiere (rot- und schwarzbunter Tieflandschlag) sind bis zum 15. August d. J. bei der Landwirtschaftskammer in Münster i. W., Schorlemerstraße 6, anzumelden. Marktordnung und Anmeldebogen sind von dort kostenfrei zu beziehen. Die Prämiierung findet am 9. September, nachmittags gegen 4 Uhr, die Versteigerung am 10. September d. J., vormittags von 10 Uhr ab, statt.

** **(Examen bestanden.)** Die Einjährigen-Prüfung bestand gestern an unserem städtischen Progymnasium der seit Monaten im Felde stehende Kriegsfreiwillige Adolf Saamann, Sohn des Lokomotivführers S. an der Hörderstraße.

** **(Neue Sonntagszüge Schwerte—Dortmund.)** Vom kommenden Sonntag fahren Sonntags abends im August und September folgende Personenzüge von Schwerte nach Dortmund-Hbhf. und zurück: 10,32 ab Schwerte, 10,42 ab Aplerbeck-Süd, 10,49 ab Hörde, 11 Uhr an Dortmund; 11,15 ab Dortmund, 11,45 an Schwerte. Der 10,28 in Schwerte von Iserlohn eintreffende Personenzug wird Sonntags bis Dortmund durchgeführt.

** **(Warnung!)** Neuerdings sind Zigarren zur Versendung ins Feld in den Handel gebracht worden, die an ihrem vorderen Ende mit einer durch Reibung entzündbaren Masse versehen sind. Diese sogenannten Selbstzünder-(Eszet)-Zigarren gehören zu den leicht entzündlichen Gegenständen, die nach der Postordnung zur Versendung mit der Post nicht zugelassen sind. Vor Zuwiderhandlungen wird dringend gewarnt.

** **(Ein Zimmerbrand)** entstand gestern nachmittag in der Wohnung des Portiers Stricker am Kirchhof. In Abwesenheit der Mutter hatten die Kinder mit Streichhölzern gespielt und das „Feuerchen" angezündet. Dem schnellen Eingreifen der Nachbarn ist es zu danken, daß der Brand im Keime erstickt wurde und kein größerer Schaden angerichtet wurde, wenn auch einige Kleidungsstücke, Schulbücher 2c. verbrannt und einige Möbel durch das Feuer etwas gelitten haben.

** **(Türkische Siegesbriefmarken.)** In der Türkei sollen jetzt besondere, der Erinnerung an die türkische Besetzung der Sinai-Halbinsel gewidmete Siegesbriefmarken und daneben eine neue Reihenfolge von Postwertzeichen, die den großen Dardanellensieg vom 18. März feiern, zur Ausgabe gelangen.

** **(Ein allgemeines Schlachtverbot für trächtige Rinder)** wird, wie aus Berlin geschrieben wird, im Bundesrat erwogen. Ein solches besteht in einer Anzahl von Bundesstaaten seit langer Zeit schon oder ist neuerdings durch die Militärbehörden eingeführt worden. Auch in Preußen bestand dies Schlachtverbot früher, ist aber aufgehoben worden unter der Begründung, daß man billigerweise niemand hindern könne, aus Futtermittelmangel oder aus anderen Notgründen eine trächtige Kuh zum Schlachten zu verkaufen. Eine weitere Forderung in den Eingaben bezweckt auch ein allgemeines Schlachtverbot für trächtige Schweine, gegen das sich die Landwirte bisher stark gesträubt haben, weil ihnen eine sichere Kontrolle über den Zustand der Thiere nicht immer möglich sei; dagegen ist die Frage der Herstellung eines Wertverhältnisses zwischen Stall- und Großhandelspreisen, obwohl mehrere Bundesregierungen sich für sie lebhaft interessieren, noch nicht vom Fleck gekommen.

** **(Krankheits-Statistik.)** In den Kreisen Hörde (Stadt und Land) kamen in der Woche vom 11. bis zum 17. Juli 11 Erkrankungen von Diphtherie zur Anmeldung, und zwar 4 in Hörde, je 2 in Holzwickede, Barop, Annen, 1 in Hombruch; ferner 6 Erkrankungen an Scharlach (2 Annen, je 1 Schwerte, Hörde, Aplerbeck, Berghofen) und 3 Todesfälle an Lungen- und Kehlkopftuberkulose (je 1 Schwerte, Hörde, Annen).

Mit Spannung

wird vom deutschen Volke und mit ihm von der ganzen Welt die Entwicklung der Dinge im Osten verfolgt, wird doch der Ausgang dieser riesenhaften Kämpfe sicherlich auf die weitere Gestaltung des gewaltigen Völkerringens von entscheidenster Bedeutung sein. Die

„Schwerter Zeitung"

sieht es als ihre erste Aufgabe an, ihre Leser über alle Abschnitte dieser größten Kämpfe aller Zeiten schnell und zuverlässig zu unterrichten und hat einen umfangreichen Nachrichtendienst eigens für diesen Zweck eingerichtet. Selbstredend wird daneben auch die Berichterstattung von den anderen Fronten nicht vernachlässigt, sondern mit großen Opfern immer weiter ausgebaut und vervollständigt, sodaß die **„Schwerter Zeitung"** ihren Lesern stets ein getreues Spiegelbild der Weltgeschichte ist.

Bestellungen auf die „Schwerter Zeitung" werden jederzeit entgegengenommen.

Büchertisch.

„Im Völkerringen" und „Ich hatt einen Kameraden", zwei Erzählungen aus dem Bauern- und Kriegsleben von Emil Frank. Verlag von J. u. A. Temming, Verlag „Westmünsterland", Bocholt i. W. („Im Völkerringen" Preis M. 0,60, „Ich hatt' einen Kameraden", Preis Mk. 0,50). Einfach und schlicht, zwei echte Kinder des heimischen Volkslebens stehen sie vor uns. Sie bestechen nicht auf den ersten Blick, um uns später zu enttäuschen, und reißen den Leser auch nicht blindlings und unwiderstehlich mit fort; aber er liest sie mit jenem ruhigen Behagen, daß uns ein Lesestündchen so traut und heimisch macht. Inhaltlich verschieden ausgeführt, liegt doch in beiden derselbe Grundgedanke vor: Schwierigkeiten, die in Friedenszeit schier unüberwindlich schienen, weiß der Krieg, dieser gewaltige Ausgleicher aller Gegensätze, wie von selbst zu lösen.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraus Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte

In kurzem erscheint:

Otto Weddigen

Ein Lebensbild
von Heinrich Richter.
Preis 1 Mark

Otto Weddigen, der als erster die Unterseebootswaffe zu ungeahntem Erfolge geführt und dadurch den Charakter des modernen Seekrieges bestimmend beeinflußt hat, ist schon längst der ausgesprochene Liebling des deutschen Volkes geworden. Es wird daher für alle Kreise unseres Volkes von größtem Interesse sein, an der Hand einer ausführlichen Biographie das kurze und doch so inhaltreiche Leben dieses jungen Seehelden zu verfolgen.

Der Verfasser, **Pfarrer Heinrich Richter aus Herford**, ist ein alter Freund der Familie Weddigen und hielt als solcher auch die Gedächtnisrede bei der Trauerfeier am 19 April 1915 in der Johanniskirche in Herford. Er wurde beim Sammeln des Materials von der Familie des Kapitänleutnants Weddigen eifrigst unterstützt und durfte auch interessante Mitteilungen aus dem Kameradenkreise Weddigens für seine Arbeit verwerten. Wir glauben mit diesem, auf intimer Kenntnis des Verstorbenen und seine Familie beruhenden Lebensbilde dem deutschen Volke eine wertvolle Gabe zu bieten, dem Helden zum Gedächtnis, der deutschen Jugend zur Nacheiferung.

Buchhandlung Carl Braus,
Schwerte Ruhr, Große Marktstr. 3-5.



Deutschland u. England als weltwirtschaftliche Konkurrenten.

Aufruf

zur Sammlung von Feldzugsbriefen, Kriegstagebüchern und sonstigen schriftlichen Kriegsnachrichten.

Im Kriege 1870/71 ist eine Sammlung von Feldzugsbriefen und Kriegstagebüchern leider versäumt worden. Dadurch ist der Geschichtsschreibung wertvolles Material verloren gegangen. Lehrreiche Einzelvorkommnisse sind unbekannt geblieben oder vergessen worden. Und doch hätte ihre Kenntnis auch für die heutige Kriegsführung einen praktischen Nutzen gehabt.

Der stellvertr. Große Generalstab in Berlin hat daher angeregt, daß anschauliche und inhaltlich wertvollere Feldzugsbriefe und Kriegstagebücher u. a. in Abschriften gesammelt werden sollen.

Für den Bereich des VII. Armeekorps ist durch das stellvertretende Generalkommando eine Kriegsnachrichten-Sammelstelle an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster errichtet worden. Sie ist als Archiv gedacht, in dem Abschriften von interessantem handschriftlichen Nachrichtenstoff über den Krieg niedergelegt werden.

Alle müssen helfen, damit das nicht wieder verloren geht, was für die Allgemeinheit Interesse hat und aufbewahrt zu werden verdient. Erwünscht sind anschauliche Schilderungen des Lebens im Felde, Stimmungsbilder, lebendige Berichte über gelungene Streifen (Patrouillen), Gefechtsbeschreibungen, Erlebnisse in den Etappen im besetzten Lande, Erfahrungen und Aufzeichnungen von Sanitätern und Schwestern und vieles andere.

Wer Briefe und Tagebücher in Urschrift einsendet, kann versichert sein, daß die Urschriften, sobald an der Sammelstelle Abschriften angefertigt sind, zurückgesandt werden. Wer Abschriften einschickt, kann alle persönlichen Familienangelegenheiten fortlassen und möge dann die Stelle durch Punkte ..... andeuten.

Strenge Schweigepflicht der Mitglieder der Sammelstelle schützt jede Einsendung vor unerwünschter oder mißbräuchlicher Verwendung. Eine Veröffentlichung der eingeschickten Nachrichten ist im allgemeinen nicht beabsichtigt; wird aber eine solche ausdrücklich nicht gewünscht, so möge es besonders bemerkt werden. Auch schon in Zeitungen abgedruckte Briefe können im Abdruck eingesandt werden.

Anzugeben ist bei allen Sendungen Name, militärischer Dienstgrad und Heimatsort des Briefschreibers (Verfassers von Tagebüchern).

Mögen die Angehörigen unserer tapferen Krieger und sonstigen Feldzugsteilnehmer es als ihre Ehrenpflicht betrachten, zur Sammlung von Kriegsnachrichten beizutragen, damit die Heldentaten ihrer Söhne und Brüder der Nachwelt nicht verloren gehen.

Die Einsendungen erfolgen portofrei unter der Bezeichnung:

An
die Kriegsnachrichten-Sammelstelle des
VII. Armeekorps.
Münster i. W.
(Universität).

Heeressache!

Münster, den 14. Juli 1915.

Der kommandierende General:

Frhr. von Gayl,

General der Infanterie und stellv. kommandierender General des VII. A. K. 3560

Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰
Favorit Handarbtsalb. 60 ₰ Favorit Schnittmuster ! !
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
Hellweghofstraße 20 [illegible]

Für Kontor
und
kleine Touren
wird per bald
jungerMann
mit kaufm. Kenntnissen gesucht.
Offerten mit Lebenslauf unter Angabe von Gehaltsansprüchen u. **G. 3568** a. d. Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Milch
zu kaufen gesucht.
Wer liefert zum Preise von 18 Pfg p. Ltr täglich 100- 50 Ltr Vollmilch auf feste Bestellung nach Station Hörde?
Kaution kann gestellt werden. Es werden auch kleinere Lieferungen angenommen. 3576
Offerten unter 505 postlagernd Höchsten Kreis Hörde.

Empfehle
hochfeines Rindfleisch und prima Kalbfleisch
Die Preise sind im Schaufenster ausgestellt. Wurstfabrikation mit elektr. Betrieb. 3577
L. Seippel,
Hagenerstraße 20.

Corset ‚Hammonia'
verleiht jeder starken Dame eine gute Figur und sitzt bequem, auch in sehr weiten Nummern vorrätig.
Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20

Abgeschlossene Etagen
von 3, 4, 5 und 6 Zimmern, mit Badezimmer, Speisekammer, Erker, Balkon, Leucht- und Heizgas, elektr. Licht, Garten und allen sonstigen Bequemlichkeiten, per sofort oder später zu vermieten. 3124
Wilhelm Luck,
Königstr. 5a

Metallbetten an Private Katalog frei
Holzrahmenmatr., Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.

Original-griechische
Südweine
für Kranke und Rekonvaleszenten empfiehlt billigst
C. Raffin
Gasthof zur Helle
Telefon 251.

Bandeisen
billig abzugeben.
„Schwerter Zeitung".

Die Zeitungs-frage

erheischt anläßlich des bevorstehenden Quartalswechsels neues Interesse. Wer über den Rahmen seiner örtlichen Zeitung hinaus das Bedürfnis hat, ein großes Tagesblatt zu lesen, der bestelle die

Rhein.-Westf. Zeitung.

Die R. W. Z. ist reichhaltig mit Originalnachrichten aus **England, Frankreich, Holland, Belgien, Schweiz, Italien** und **Griechenland** ausgestattet.

Die R. W. Z. bringt ausführliche Schilderungen von allen Kriegsschauplätzen von verschiedenen Kriegsberichterstattern.

Die R. W. Z. erscheint wöchentlich in 19 Ausgaben, also täglich 3× (Sonntags u. Montags je 2×).

Man abonniert bei den Geschäftsstellen oder durch die Post. Postpreis ohne Zustellung Mk. 4.75 vierteljährlich.

Zur Herstellung von Drucksachen aller Art empfehle ich meine mit modernen Maschinen und Schriften ausgestattete

Buch- und Kunstdruckerei

Ich liefere alle Arbeiten, von den einfachsten bis zu den feinsten, in tadellos sauberer Ausführung bei billigster Berechnung. Verlangen Sie Offerte oder den Besuch meines Vertreters.

Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Verlag der „Schwerter Zeitung"
Gr. Marktstr. 3—5. Fernspr. Nr. 62.

Krieger-Verein
Schwerte (Ruhr).

General-Versammlung
am Sonntag, den 1. August 1915, abends 8½ Uhr, im Vereinslokale „Im Reiche des Wassers" (Jockenhöfer)

Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Mitteilungen.
4. Vortrag: „Was haben wir im Kriege bis jetzt erreicht?" (Ein Rückblick auf das 1. Kriegsjahr).
5. Bericht: „Der Kriegerverein im Weltkriege".

Die Kameraden werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. 3578

Schwerte, den 30. Juli 1915.

Der Vorstand.

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau
Direktion: Prof. Hoepke
Chauffeurkurse.

Militärische Vereine des Kirchspiels Schwerte.

Sonntag, den 1. August 1915
(Tag der Kriegserklärung)

Gemeinschaftlicher Kirchgang.

Antreten der Kameraden in Mütze 9 Uhr vor Gasthof Ostermann

Orden, Ehren- und Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Um zahlreiche Beteiligung bitten

Die Vorstände.

Schwerte, den 30 Juli 1915. 3579

Hinweis.

Die Firma **Gebr. Alsberg, Iserlohn,** hat der heutigen Auflage eine Beilage betr.

Weiße Woche

beigelegt, die wir unseren Lesern besonderer Beachtung empfehlen. 3582

Die Geschäftsstelle.

Peru Guano
Am Sup 5×8
Am Sup 7×9
Thomasmehl
empfiehlt
Ein- u. Verkaufs-Genossenschaft
eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht
zu Schwerte. 3550

Brennspiritus
empfiehlt 3584
L. Weinberg.

Adolf Kalsbach, Schwerte.

Schmierseife, braun	à ℔	35 ₰
Ia. weisse Kernseife	„ „	58 „
Stampfzucker	„ „	27 „
Brotzucker,	à Stck	105 „
Kondens. Milch	à Dose	62 „
Feinsten voll. Holländer		135 „
Limburger Käse	[3583]	80 „

Neue Kartoffeln
10 Pfd. 95 Pfg.

Taschen-Uhren
in Silber und Gold
erstelgert auf den Pfandverkäufen
werden zu den billigsten Preisen verkauft.
4907
DORTMUND
Nicolaistr. 5
Balkenstr. 38
beim
Bezirks-Kommando
Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Comp.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 6. d. Mts. wird hiermit auf Grund des § 23 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (G.-S. S. 207) weiter bekannt gemacht, daß der mit dem

Zechenbeamten u. Wirt August Schäfer zu Wellinghofen

abgeschlossene Jagdpachtvertrag vom heutigen Tage zwei Wochen lang, und zwar vom 2. August bis einschl. 15. August cr. in dem Dienstzimmer des Unterzeichneten öffentlich ausliegt.

Jeder Jagdgenosse kann während der Auslegungsfrist bei dem Kreisausschuß in Hörde gegen den Pachtvertrag Einspruch erheben.

Dieser Einspruch darf sich jedoch gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen insoweit nicht richten, als dieselben durch das im § 21 des obengenannten Gesetzes vorgeschriebene Verfahren festgestellt sind.

Brücherhof, den 28. Juli 1915. 3581

Der Jagdvorsteher.
Gehres
Gemeindevorsteher.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes bestimmt:

Nachdem nach amtstierärztlicher Feststellung die Maul- und Klauenseuche unter dem Schweinebestande des Wirts **Lenk zu Annen** abgeheilt und eine Neuerkrankung nicht vorgekommen, die Desinfektion vorschriftsmäßig ausgeführt und durch den Kreistierarzt abgenommen ist, gilt die Seuche in Annen als erloschen.

Die in meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 25. März und 21. Juni 1915 angeordneten Schutzmaßregeln hebe ich daher hiermit auf.

Hörde, den 26. Juli 1915.

Der Königliche Landrat.
I. V.: Dr. Burchard. 3581

...35 ₰
...58 „
...27 „
...105 „
...62 „
...135 „
...60 „

...us
3584

...schaft
...ptflicht
3550

...werk.
...m 6. d. Mts. ...dorbrung, vom ...emacht, daß der

Wellinghofen ...ge zwei Wochen ...August cr. in ...auslegt. ...legungsfrist bei ...trag Einspruch ...heit nicht richten, ...annten Gesetzes

3581

...orsteher.
...es
...steher.

...nung.
...taube wird auf 26. Juni 1906 ...des Herrn Re...
...die Maul- und ...Mirts Lenk zu ...vorgekommen, ...durch den Kreis-...Minnen als er...
...nordnung vom ...maßregeln bebe

3581

vom Garten her einen müden Amselruf und das Ticken der alten Stehuhr. Und dann Doktor Johannsens Stimme.

„Sie müssen allen eigenen Willen ausschalten," sagte er. „Sie müssen sich ganz mir unterordnen. Ich will, was du willst, so müssen Sie denken."

Cora entgegnete nichts. Aber in ihr blasses Gesicht trat ein Zug fast wie Demut. Nie hatte ich sie noch so schön gesehen, so weiblich hingebend, so ganz losgelöst von ihrer eigenen, etwas stolzen, herrischen Natur.

Und wieder überkam mich eine seltsame Angst. Doktor Johannsens Antlitz erschien mir so hart; ein Zug ungeheurer Sammlung lag darauf . . .

Und da geschah plötzlich etwas sehr Seltsames. Cora Vogt schloß, wie überwältigt von seinem Blick, die Augen, dann sank die hohe Gestalt in sich zusammen, neigte sich tiefer und tiefer — und dann lagen sekundenlang ihre Lippen auf seiner Hand . . .

„Cora!" rief ich, alle Mahnungen, mich ganz still zu verhalten, vergessend —

Da schreckte sie auf, ein tiefes Rot stieg in ihr schönes Gesicht, und ohne einen von uns noch anzusehen, schritt sie hinaus.

Auch Doktor Johannsen erhob sich. Für eine Sekunde lag der Ausdruck eines ungeheuren Triumphes auf seinem Gesicht. Dann fiel es wieder darüber wie ein Schatten. Und ganz ruhig sagte er:

„Das Fräulein hat eine sehr starke Willenskraft, die sich schwer einem anderen Willen beugt. Ich habe mir immer nur das eine gedacht: „Ich muß, ich muß diesen Willen unterwerfen! Glauben Sie, daß es mir gelungen ist? Ich habe die bestimmte Ueberzeugung."

Aber sowohl Doktor Hell als auch Fritz und ich hatten von dem Erlebten einen so merkwürdig beängstigenden Eindruck empfangen, daß wir froh waren, als Johannsen bald darauf wegging.

Auch er war wortkarg und schien in Gedanken. Fritz lud ihn nicht ein zum Wiederkommen.

Trotzdem traf Cora Vogt häufig mit ihm zusammen. Es hatte sich ergeben, daß seine kranke Frau und Cora sich von Kindheit her kannten.

Frau Magda bestand mit einem Eigensinn verwöhnter Leidender auf Coras Besuch und hing bald mit einer so fanatischen Liebe an ihr, daß sie damit das Mädchen förmlich quälte.

Diese überzarte, hellblonde Frau besaß eine Fähigkeit, zu lieben, wie wenige.

Aber bisher hatte sie nur einen Menschen geliebt: ihren Mann. Und nun liebte sie zwei.

Allmählich gewöhnten wir uns alle daran, jede Woche einen Abend bei den Johannsens zu verbringen.

Wir saßen dann um das Krankenbett, auf welchem Frau Magda lag; es wurde gelesen, gesungen, musiziert.

Aber so scharf ich auch aufpaßte, nie merkte ich, daß irgendein Einverständnis zwischen Johannsen und Cora Vogt bestand.

Nur stiller war sie, wenn er da war, und manchmal erschien sie leidend und beunruhigt.

Johannsen selbst aber schien nur Augen zu haben für seine Frau. Er wußte es: er war die Sonne in ihrem Leben. Ob es ihm immer leicht wurde, dieses Dasein neben einer Schwerkranken, das weiß ich nicht. Aber merken ließ er sich nichts.

(Schluß folgt.)

Denkspruch.

Deutsch sein heißt eine Sache um ihrer selbst willen treiben.
Richard Wagner.

Humor.

Die Obstpastete. Er: „Sag' mal, Kind, was ist denn das eigentlich, was du da zubereitet hast?"

Sie: „Das ist eine Obstpastete, ich habe sie aus Mutters altem Kochbuch gemacht."

Er: „Ach so! Dann ist das lederne Stück, das ich auf meinem Teller habe, wohl der Einband?"

Aus unserm Kochbuch.

Von Laura Vincent.

Bayerisches Kraut (Weinkraut). Mehrere feste Köpfe Weißkraut (Weißkohl, Kappes) werden auf dem Hobel fein geschnitten, mit Butter oder gutem Bratenschmalz, Salz, Pfeffer, einer kleingeschnittenen Zwiebel und zwei bis drei ebensolchen Aepfeln zum Feuer gesetzt. Nach einigem Dünsten gießt man ¼ Liter Weiß- oder Apfelwein zu und gibt einen halben Eßlöffel Zucker daran. Jetzt deckt man den Topf fest zu und läßt das Kraut drei Stunden langsam dünsten. Ist es zu trocken geworden, so muß noch etwas Wein zugegossen werden. Statt des Weines kann man auch guten Essig nehmen und etwas mehr Zucker, doch schmeckt das Gemüse weniger fein.

Gefülltes Kraut (Kohl). Nicht zu große Köpfe von Wirsing- oder Weißkohl werden von den äußeren Blättern befreit, reingewaschen und in Salzwasser halb gar gekocht, dann in kaltem Wasser abgekühlt und zum Abtropfen auf ein Sieb gelegt. Nun werden die einzelnen Köpfe auseinandergelegt, das Herz und der dicke Stengel herausgeschnitten, jeder Kopf mit der unten beschriebenen Füllung gefüllt, zusammengebogen und mit Bindfaden überbunden. Hierauf kommt ein Kopf neben den andern in eine Kasserolle, sie werden mit feingeschnittener Zwiebel, Salz und Pfeffer gewürzt, mit fetter Fleischbrühe übergossen und langsam eine gute Stunde gedünstet. Nach dem Garsein nimmt man sie behutsam heraus, legt sie auf die Schüssel und gibt die Tunke darüber.

Füllung: ¼ Pfund gehacktes Schweinefleisch, drei eingeweichte und wieder ausgedrückte Semmeln, die feingewiegten Herzen des Kohls, eine halbe geriebene Zwiebel und ein Ei werden mit Salz, Pfeffer und Muskatnuß gewürzt und gut durcheinandergearbeitet, bis die Masse sich von der Schüssel löst. Sehr verfeinert wird der Geschmack, wenn man acht bis zehn abgekochte und feingehackte Kastanien daruntermischt.

Gurkengemüse. Vier große, geschälte Gurken werden der Länge nach durchgeschnitten, die Kerne und das weiche Innere mit einem Löffel herausgenommen und der fleischige Teil in längliche, fingerdicke Stücke geschnitten, die in Salzwasser eine Viertelstunde gekocht werden. Nun schüttet man sie ab, läßt auf nicht zu heißer Herdstelle den Saft noch etwas verdampfen und macht unterdessen eine Buttertunke, die man mit Salz, Muskatnuß, weißem Pfeffer und reichlich Zitronensaft würzt. Man schwingt dann die Gurkenstücke auf dem Feuer mit der Tunke untereinander, läßt einmal aufkochen und legiert mit einem Ei. Zuletzt gibt man zwei Eßlöffel voll feingewiegter Petersilie daran.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

47. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 176. **Freitag, 30. Juli 1915.**

Unter falscher Flagge.

Roman von M. Withe.

(32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Warum kommst du so spät?" fragte Volkhardt. „Wo bist du wieder gewesen?"

„Ich war auf Schloß Wallberg, Papa"

„Wo? Auf Wallberg? An diesem Vormittag?"

„Ja, ich befand mich auf der Terrasse, während du dich im Gartensalon mit der Baronin unterhieltest! Und es war nicht meine Schuld, daß ich jedes Wort dieser Unterhaltung gehört habe!"

20. Kapitel.

Vater und Tochter.

Das feiste Gesicht Paul Volkhardts hatte sich bei den unerschrockenen Worten seiner Tochter mit dunkler Glut gefärbt, und er fuhr sich mit den Händen an den Verband, der noch immer seine Stirn umhüllte, als fürchte er, daß ihm die Adern darunter zerspringen könnten. Aber die heftige Aufwallung war nur von kurzer Dauer. Er warf einen Blick auf den Diener, der sich lautlos um die reichgeschmückte Tafel bewegte, und schwieg. Während der ganzen Dauer der Mahlzeit wurde von niemandem mehr ein Wort gesprochen; aber es lag über dem prächtigen Raume wie die dumpfe Stille vor einem furchtbaren Unwetter. Angela war marmorbleich, und Frau Volkhardt, die aus dem Aussehen ihrer älteren Tochter den Schluß zog, daß sich irgend etwas Schreckliches ereignet haben müsse, konnte ihre Unruhe kaum verbergen. Als nach beendigter Mahlzeit ein gebieterischer Wink des Hausherrn den aufwartenden Diener entfernt hatte, richtete sie an ihre Tochter die Aufforderung, sie auf ihr Zimmer zu begleiten, da sie etwas mit ihnen zu sprechen habe. Gerda aber erwiderte ruhig:

„Du mußt entschuldigen, liebe Mama; aber ich möchte lieber hier bleiben! Was ich mit dem Papa zu sprechen habe, ist doch vielleicht wichtiger als deine Mitteilungen!"

Da hielt Paul Volkhardt nicht länger an sich, sondern fuhr heftig auf:

„Was unterstehst du dich? Was für ein Ton ist das? Und was sollte deine naseweise Bemerkung von einer belauschten Unterhaltung zwischen mir und der Baronin bedeuten?"

„Ich glaube, Papa, daß ich dir darüber nicht erst Aufklärung zu geben brauche; denn du wirst dich der Einzelheiten dieses Gespräches ohne Zweifel sehr wohl erinnern! Ich möchte dich vielmehr meinerseits fragen, was du nun eigentlich zu tun gedenkst!"

Außer sich vor Erregung, trat er mit geballter Faust auf sie zu; vor dem furchtlosen Blick seines Kindes aber ließ er den schon erhobenen Arm wieder sinken.

„Du solltest wenigstens daran denken, daß auch Mama und Angela anwesend sind!" fuhr sie mit unerschütterlicher Festigkeit fort. „Und um ihretwillen solltest du dich beherrschen! Ich habe doch wohl ein Recht, dich zu fragen, ob die Baronin Wallberg die Wahrheit sprach, als sie erklärte, du und Paul Creter, ihr seiet eine und dieselbe Person!"

Volkhardt atmete schwer. Aber nachdem er einmal mit schweren Schritten auf und nieder gegangen war, blieb er mit auf dem Rücken gekreuzten Händen vor Gerda stehen.

„Und wenn es so wäre, was ginge es dich an?"

„Darüber werde ich mich äußern, sobald ich die Bestätigung erhalten habe, um die ich dich gebeten! Die Anklage der Baronin war also berechtigt?"

„Anklage?" wiederholte er mit einem dröhnenden Auflachen. „Es wird wahrhaftig immer besser! Bin ich vielleicht ein Verbrecher?"

„Auf diese Frage mit Ja zu antworten, habe ich kein Recht! Aber wenn du wirklich der Mann bist, den man in Berlin unter dem Namen Paul Creter kennt, so bin ich noch weniger imstande, nein zu sagen. Ich habe einen Zeitungsartikel über Paul Creter gelesen, einen Artikel, in dem ausdrücklich gesagt war, daß der Mann alle früheren Beschuldigungen desselben Blattes stillschweigend eingesteckt habe, wahrscheinlich, weil er wisse, daß man jede der aufgestellten Behauptungen vor Gericht erweisen könne. In diesem Artikel waren so schwere Anklagen gegen Creter erhoben, daß ich mir nicht vorstellen kann, wie ein Mensch überhaupt noch Schlimmeres tun könne, als es ihm hier nachgesagt war!"

Volkhardt kehrte sich von ihr ab, wie wenn ihm der Blick dieser klaren jungen Augen plötzlich unerträglich geworden wäre. Zugleich aber machte er eine wegwerfende Handbewegung.

„Du schwatzest, wie du's verstehst! Wenn man sich um alles kümmern wollte, was diese Zeitungsschreiber aus Mangel an Stoff oder aus Gehässigkeit zusammenlügen, so müßte man wahrhaftig viel kostbare Zeit vergeuden! Im übrigen brauchst du keine Furcht zu haben! Ob ich Paul Creter bin oder nicht — die Baronin wird sich hüten, ihre vermeintliche Entdeckung

in die Welt hinauszuschreien! Ich habe glücklicherweise ein Mittel, ihr den Mund zu verschließen!"

„Ich zweifle nicht daran. Und wenn sie nicht dir zuliebe schweigt, so wird sie es vielleicht um Angelas und um meinetwillen tun. Aber sie ist wahrscheinlich nicht mehr die einzige Mitwisserin des sauberen Geheimnisses. Es gibt wohl auch andere, die es kennen; andere, denen du nicht den Mund verschließen kannst wie ihr!"

„Und diese anderen? Darf ich vielleicht auch erfahren, wer sie sind?"

„Ich mag dir ihre Namen nicht nennen, da ich vorläufig nur Vermutungen habe! Eine Mitwisserin aber gibt es ja nun jedenfalls, die du nicht zum Schweigen bringen kannst; es wäre denn, daß du das Herz hättest, sie umzubringen! Und diese eine bin ich! Meine Pflicht ist mir vorgezeichnet! Und ich wüßte nicht, womit du dir ein Recht auf meine Beihilfe erworben hättest! Damit vielleicht, daß du mein Leben zerstört hast? Gestern noch war ich das glücklichste Geschöpf von der Welt! Ein edler, ehrenhafter Mann hatte mich seiner Liebe gewürdigt! Er war entschlossen, mich zu seiner Frau zu machen! Jetzt aber —? Wähnst du etwa, daß Herbert von Malzyn Paul Creters Tochter heiraten werde?"

„Ah, soll ich da schon wieder mit einem solchen Narren zu tun bekommen? Was geht es diesen Malzyn an, wer etwa noch hinter dem reichen und angesehenen Bankier Volkhardt stecken mag? Was braucht er überhaupt davon zu wissen?"

„Genau das hatte ich von dir zu hören erwartet, Papa! Aber du wirst mir schon erlauben müssen, in dieser Sache anderer Meinung zu sein als du! Und ich weiß, daß ich auch die Mama und Angela auf meiner Seite habe! Du weißt, welche Aufgabe Herbert von Malzyn sich gestellt hat! Er will nicht ruhen, bis er den Mann zur Verantwortung gezogen hat, der seinen unglücklichen Verwandten um sein Eigentum brachte, und der vor Gott verantwortlich ist für den Tod des letzten Besitzers von Buchwalde! Du hast es aus seinem eigenen Munde gehört; denn er sagte dir's ja ins Gesicht! Noch ist er der Meinung, daß der Grund und Boden, auf dem wir leben, und der vielleicht von Rechts wegen ihm gehört, durch einen regelrechten Kauf aus den Händen Paul Creters in die deinigen übergegangen sei! Was aber wird er sagen, wenn er erfährt, wie es in Wahrheit um diese Dinge beschaffen ist?"

„Das Mädel ist toll!", rief Volkhardt, der sich umsonst bemühte, sein Unbehagen zu verbergen. „Das alles ist doch ein ganz verrücktes Geschwätz!"

„Dir mag es so scheinen, Papa; aber doch wohl nur deshalb, weil dein Sittengesetz ein anderes ist als das meine! Du hältst es vielleicht für möglich, daß ich Herbert trotzdem heiraten, daß ich mir durch einen schändlichen Betrug das Glück seiner Liebe erschleichen könnte! Aber du bist im Irrtum! Ich kann mich wohl damit abfinden, unglücklich zu werden, nicht aber damit, mich selbst verachten zu müssen!"

„Du hast also wirklich die blödsinnige Idee, ihm zu erzählen, daß ich — —?"

„Ich weiß noch nicht, was ich tun werde! Jedenfalls werde ich mir die Freiheit meiner Entschließung vorbehalten! Und ich bin sicher, daß ich Mamas und Angelas Zustimmung haben werde, wenn ich irgend etwas Entscheidendes tue!"

Volkhardt warf einen raschen, lauernden Blick auf seine Frau und auf seine ältere Tochter. Was er auf ihren Gesichtern las, schien nicht danach angetan, ihm die Sachlage in einem hoffnungsvolleren Lichte zu zeigen. Und die Befürchtungen, die ihn seit seiner Auseinandersetzung mit Blanche Wallberg erfüllten, regten sich stärker als zuvor in seinem Herzen. Ueber die Folgen und die Tragweite der angedrohten Enthüllung machte er sich ja durchaus keine Illusionen. Wenn man hier erfuhr, daß der Besitzer von Buchwalde der berüchtigte Wucherer Paul Creter war, so war an ein längeres Verweilen in dieser Gegend gar nicht zu denken. Wahrscheinlich hätte sich nicht einmal ein anständiger Dienstbote gefunden, der eingewilligt hätte, im Solde einer solchen Herrschaft zu stehen. Von allerlei anderen peinlichen Konsequenzen ganz abgesehen.

Vor drei Jahren hatte er sich ja bereits einer ähnlichen Entdeckungsgefahr gegenübergesehen. Aber damals waren die begleitenden Umstände doch wesentlich günstiger gewesen, und Volkhardt war zu klug, um sich zu verhehlen, wieviel bedrohlicher die Verhältnisse heute für ihn lägen. Herbert von Malzyn war eben ein ganz anderer Gegner als Rolf von Ristow, und Volkhardt durfte sich keine Hoffnung darauf machen, daß er mit ihm ebenso leichtes Spiel haben würde wie mit jenem.

Dann aber sagte er sich doch wieder, daß es unnatürlich sein würde, wenn Gerda gewissermaßen einen Feldzug gegen den eigenen Vater eröffnete, — einen Feldzug, bei dem sie überhaupt nichts zu gewinnen, wohl aber alles zu verlieren hatte. Sie würde sich die Sache schon noch überlegen. Er wußte, daß sie das schöne, prächtige Haus und seine herrliche Umgebung liebte, daß sie sehr geneigt war, sich allen Annehmlichkeiten einer luxuriösen Lebensführung mit vollem Behagen hinzugeben, und daß sie noch nie etwas getan hatte, was auch nur entfernt einer wirklichen Arbeit ähnlich gesehen hätte. Sie mochte jetzt in der ersten Erregung und unter dem Einfluß ihres impulsiven Temperaments leicht große Worte machen; aber eine einzige Nacht würde wahrscheinlich hinreichen, sie wieder zur Vernunft zu bringen. Wohin wäre es mit dem eisernen Paul Volkhardt gekommen, wenn er erst einmal anfangen wollte, sich vor den Drohungen eines jungen Mädchens zu fürchten, das noch dazu seine eigene Tochter war!

„Du solltest jetzt lieber auf dein Zimmer gehen und solltest dich so bald als möglich schlafen legen!" sagte er, wie wenn es ihm gar nicht der Mühe wert wäre, auf ihre letzten Worte einzugehen. „Und du solltest dich nicht mit Sachen befassen, die dich im Grunde gar nichts angehen, und von denen du in deiner Unerfahrenheit nicht das geringste verstehst!"

Damit ging er hinaus, um sich in sein Arbeitszimmer zu begeben. Auch Frau Volkhardt und ihre Töchter verließen den Schauplatz der ungewöhnlichen Familienszene, während deren die arme Frau wahre Höllenqualen ausgestanden hatte. Als sie die Tür des kleinen Wohnsalons hinter sich geschlossen hatten, wollte Frau Volkhardt Gerda in ihre Arme schließen; aber Gerda, deren Augen noch immer tränenlos waren, wehrte die beabsichtigte Liebkosung mit ruhiger Entschiedenheit ab.

„Nicht jetzt, liebe Mama, mir ist nach dergleichen jetzt nicht zu Sinn, und ich brauche weder Mitleid noch Trost! Laß uns lieber in Ruhe über die Sachlage sprechen und sage mir, seit wann du weißt, daß der Papa dies schreckliche Doppelleben führt!"

„Oh, ich weiß es seit manchem Jahr!" erwiderte die Gefragte mit einem tiefen Seufzer. „Im Anfang unserer Ehe war es natürlich auch mir ein Geheimnis geblieben! Aber ich erfuhr es, als Angela noch ein ganz kleines Mädchen war! Und niemand kann ahnen, wie furchtbar es mich traf!"

(Fortsetzung folgt.)

Entdeckungen und Erfindungen.

„Künstliches Klima". Eine interessante Erfindung, die für Blumenzüchter von größter Bedeutung sein soll, ist in Akron in Ohio dem Elektroingenieur Bedient gelungen. Es handelt sich um eine bisher nicht näher beschriebene Vorrichtung, durch die sich sozusagen ein künstliches Klima erzeugen läßt, d. h. Wärme und Lichtverhältnisse, unter denen im Winter im Freien Sommerblumen gedeihen. Die Erfindung soll die erwärmten Glashäuser überflüssig machen. Die Temperaturregelung wird auf elektrischem Wege erreicht. Eine Gruppe Sachverständiger hat die Gartenanlagen besichtigt, die nach dem neuen Verfahren angelegt worden sind. Eine Menge Sommerblumen standen im Freien in üppiger Blüte, unter Wetterverhältnissen, die ihnen nichts weniger als günstig sind.

Cora Vogts Schicksal.

Eine seltsame Geschichte von Hottner-Grefe.

(Nachdruck verboten.)

„Ach was! Unsinn! Hypnose! Beeinflussung des Willens! Gewalt über fremde Individualitäten! Was das für übertriebene, unnatürliche Sachen sind! Lauter Humbug und Schwindel steckt dahinter! Da haben Sie klipp und klar meine Meinung, Doktor Hell!"

Unsere Freundin Cora Vogt hatte sich wieder einmal in Hitze geredet, diesmal gegen den erprobten alten Hausarzt Doktor Hell.

Das geschah hie und da auch gegen andere, und sie gefiel mir just in diesen Momenten am besten.

Die Erregung stand ihr gut.

Das blasse Gesicht bekam dann Farbe, ihre dunklen Augen blitzten kampfesfreudig, und das meist sehr beherrschte, aber in Wahrheit außergewöhnlich starke Temperament kam voll zum Durchbruch.

Cora Vogt war schon meine Kindheitsgespielin und verstand es meisterhaft, sowohl ihre Brüder als auch mich, deren Freund, zu beherrschen.

Sie war uns allen eine Ergänzung, der treueste Kamerad, den wir uns wünschen konnten, eine stete Helferin in der Not.

Da ihre Mutter früh starb, und ihr Vater, ein pensionierter General, genug zu tun hatte, um seine zwei Söhne zu erhalten, welche studierten, ergriff sie, wie so viele, den Beruf einer Lehrerin, den sie dann sehr gerne ausübte.

Ich kam nach wie vor oft ins Haus, ließ mich von ihr tüchtig auszanken, tanzte mit ihr auf allen Bällen, lief mit ihr Schlittschuh und brachte ihr jedes interessante Buch, dessen ich habhaft werden konnte.

Denn sie war sehr gescheit und alles in allem ein ganzer, tüchtiger, guter Mensch.

Sie gefiel auch überall, wohin sie kam. Aber zur großen Liebe schien sie nicht zu taugen, denn wir waren allmählich sechsundzwanzig Jahre geworden — sie und ich — und Cora Vogt behauptete ganz seelenruhig, sie sei zur alten Jungfer und Familientante geboren.

Mit Problemen, welche dunkle Seelengebiete streiften, befaßte sie sich nie.

An jenem Abend aber, an dem sie unseren guten Doktor Hell so abkanzelte, hatten ihr Bruder Fritz und ich viel von einem neuen Buch erzählt, welches uns junge Mediziner sehr interessierte. Es behandelte allerlei seltsame, hypnotische Versuche.

Doktor Hell hatte gemeint, daß bestimmt ein gut Teil Wahrheit in allen den merkwürdigen Geschehnissen stecke, von denen das Buch erzählt.

Während Cora Vogt noch heftig erwiderte, hatte jemand leise geklopft und die Tür geöffnet.

Auf der Schwelle stand ein schlanker, großer Mann, viel älter als wir alle. Sein geistvolles Gesicht hob sich silhouettenhaft scharf ab gegen den dunklen Hintergrund.

„Guten Abend!" sagte der Eintretende. „Ich glaube, man hat mich nicht gehört."

Mein Freund Fritz sprang auf.

„O, Johannsen! Das ist nett, daß Sie nun doch einmal kommen! Cora, erlaube, daß ich dir unseren Sekundararzt vom Spital, Doktor Max Johannsen, vorstelle."

Sie standen sich gegenüber, die beiden hohen, schönen Gestalten. Das Mädchen neigte freundlich den Kopf und reichte Herrn Doktor Johannsen die Hand.

Und dann sahen sie sich einen Moment wie scharf prüfend in die Augen.

Es war bloß eine flüchtige Sekunde. Aber ich, der knapp daneben stand, hatte ein sonderbares Gefühl: War das nicht wie ein Funke gewesen, der aus diesen beiden Augenpaaren leuchtete und sich vereinte?

War das vielleicht die berühmte „Liebe auf den ersten Blick", über die wir so oft gespottet hatten?

Aber da sagte schon Doktor Johannsen mit einer sehr weichen, schönen Stimme:

„Ja, Fritz, übelnehmen darfst du mir das nicht, daß ich nicht schon früher kam. Du weißt doch, ich bin in jeder freien Minute bei meiner kranken Frau. Ich bin nämlich schon seit zehn Jahren verheiratet," fügte er wie zur Erklärung für uns andere hinzu. — „Im ersten Jahre unserer Ehe hatten wir ein Kindchen, welches tot zur Welt kam. Seitdem ist meine Frau immer krank. Gelähmt."

Es lag für uns, die Jüngeren, Sorglosen, etwas wie eine ungeheure Tragik in seinen Worten. Aber er selbst glitt schnell darüber hinweg.

„Worüber haben Sie sich denn gerade so stark ereifert, als ich kam, Fräulein Vogt?" fragte er.

Cora erzählte, und er horchte ihr mit einem sehr interessierten Ausdruck zu.

„Es ist ein noch sehr dunkles Gebiet," sagte er dann. „Aber ich hatte Gelegenheit, schon manchesmal recht seltsame Sachen mitzuerleben. Und eines steht für mich außer jedem Zweifel: manche Persönlichkeit übt gerade auf eine andere, bestimmte Persönlichkeit einen ungeheuren und bestimmenden Einfluß aus. An Gedankenübertragung glaube ich felsenfest. Aber auch hier mit einer Begrenzung: Ein sehr willenskräftiger Mensch hat gewiß die Möglichkeit, durch sein streng konzentriertes Denken einen anderen Menschen zu einer Tat, einer bestimmten Handlung zu bewegen. Aber eben nur dieser eine Mensch diesen einen Menschen!"

Er berichtete über merkwürdige Versuche. Da sagte der alte Hausarzt plötzlich:

„Probieren Sie es doch einmal, Doktor Johannsen, und beeinflussen Sie Fräulein Cora!"

Ich weiß nicht warum, aber ich sprang heftig auf.

„Tu es nicht!" rief ich erregt.

Aber Cora Vogt war schon aufgestanden. Ohne ein Wort zu sagen, schritt sie zu Doktor Johannsen, welcher sie ruhig ansah.

Er ließ seine Blicke auch nicht von ihr, als sie nun vor ihm stand. Ganz behutsam nahm er ihre Hand in die seine.

Fritz hatte das Gaslicht zur Hälfte abgedreht, „damit die zwei ihre Gedanken besser konzentrieren können," wie er sagte.

Dann entstand eine Pause. Man hörte nichts, als